

*Ein Mönch fragte Joshu: „Der höchste Weg ist nicht schwierig, nur duldet er kein Wählen. Ist das nicht eine Fallgrube für die heutigen Menschen?“*

*Joshu antwortete: „Diese Frage wurde mir schon mal gestellt, und ich konnte fünf Jahre keine Antwort finden.“*

(Fall 58 im Hekiganroku)

*Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen. Und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre. Aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben, um euretwillen. Und in solcher Zuversicht weiß ich, dass ich bleiben werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben.“*

(Brief an die Gemeinde in Philippi 1,21-25)

Der Eine wählt, der Andere nicht. Scheinbar wählt Paulus und scheinbar wählt Joshu nicht. Geht es im Zen darum, auf das Wählen zu verzichten, im christlichen Glauben aber darum, die richtige Wahl zu treffen? Wir werden sehen, dass beides so nicht stimmt.

Beginnen wir mit Joshu. Joshu war bereits ein alter Mann, als er anfang, Zen zu lehren. Dazu hatte er noch mehrere Jahrzehnte Zeit, weil er sage und schreibe 120 Jahre alt wurde (so alt übrigens wie der Heilige Antonius).

Sicherlich wurde er in all diesen Jahren von Schwäche und Krankheit nicht verschont, und sicherlich gab es Zeiten, wo er sich gefragt hat, ob er sich nicht allmählich von seiner Tätigkeit als Zen-Meister zurückziehen sollte, und es für ihn nicht besser wäre, gleich ganz aus dem Leben zu scheiden.

Aber immer wieder hat sich Joshu entschieden, seine Schüler noch weiter zu unterrichten, sie zur Erleuchtung zu führen und damit zum Frieden. Das war seine Art, das erste der vier buddhistischen Gelöbnisse zu realisieren: „Die Geschöpfe sind zahllos, ich gelobe sie alle zu retten.“

Joshu folgte dem Weg des Bodhisattvas, der besagt, dass der erleuchtete Mensch nicht eher in das endgültige Nirvana eingeht, als bis er alle Lebewesen gerettet hat.

Deshalb entschied Joshu sich immer wieder, am Leben zu bleiben und rettete auf diese Weise viele Menschen.

Aber verstieß er damit nicht gegen seine eigene Maxime, dass „*der Höchste Weg kein Wählen duldet*“? Wir kommen auf diese wichtige Frage zurück und befassen uns zunächst mit Paulus.

Paulus war auch bereits im fortgeschrittenen Alter, als er seinen Brief an die Gemeinde in Philippi schrieb. Er war auch nie ganz gesund, und die weiten Reisen durch das Römische Reich zu den von ihm gegründeten christlichen Gemeinden müssen ihn sehr angestrengt haben, und manchmal musste er sogar Reisen verschieben, weil er zu krank war, und mindestens einmal hatte er – in römischer Gefangenschaft – sein Leben bereits abgeschrieben.

In dieser Zeit hatte er Gelegenheit, über Leben und Tod nachzudenken und über das, was beides überschreitet. Und was er dann fand, hat, ähnlich wie Joshus Satz, den Charakter eines Leit- und Lebensspruchs. Er lautet ganz einfach: „*Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.*“

Das ist ein Satz, mit dem man leben und sterben kann. Weil darin nämlich das aufscheint, was größer ist als Leben und Tod, die Wirklichkeit unsres wahren Wesens nämlich, die Christuswirklichkeit, wie Paulus sagt, „in der und durch die und zu der hin alles geschaffen ist und alles besteht“ (Brief an die Gemeinde in Kolossä 1,16f).

Wer in diesem alles umfassenden Kreis der Wirklichkeit unsres Wesens lebt, für den gibt es kein Wählen, weil das Ergebnis ein und dasselbe wäre.

Im ‚Innen ohne Außen‘, wie P. Johannes Kopp sagte, macht Wählen keinen Sinn, denn *„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“*

Aber gerade so, das sehen wir bei Paulus, ist echtes Wählen erst möglich, weil es dann nicht mehr auf den eigenen Interessen beruht, sondern ein wirkliches Für-Andere-Dasein ist:

*„Es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben, um euretwillen. Und in solcher Zuversicht weiß ich, dass ich bleiben werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben.“*

Beide, Joshu und Paulus sind Bodhisattvas: sie entscheiden sich trotz Alter und Krankheit, am Leben zu bleiben, um Menschen zum Frieden und zu wahrer Freude zu führen. Beide können das, weil sie in der Wirklichkeit leben, in der es kein Wählen geben kann.

Grade deswegen treffen sie immer wieder Entscheidungen – für die Menschen.

Pater Johannes Kopp war jemand, der bis zu seinem 88. Lebensjahr, bis ganz zum Ende seines Lebens seine Schülerinnen und Schüler auf dem Zen-Weg begleitet und gefördert hat.